
ALICE TEICHOVA

DER „ANSCHLUSS“ ÖSTERREICHS AN HITLERDEUTSCHLAND – ERINNERUNGEN AN DEN MÄRZ 1938¹

Ich möchte den Organisatorinnen und Organisatoren für die Einladung herzlich danken, bei dieser Veranstaltung über meine Erinnerungen an den „Anschluss“, d. h. die Eingliederung Österreichs in das Dritte Reich, im März 1938, als Zeitzeugin, Wienerin und Historikerin zu sprechen. Ich wurde er sucht, Persönliches über meine Erinnerungen an den „Anschluss“ zu sagen.

Wie habe ich den Einmarsch der deutschen Truppen in Wien im März 1938 erlebt?

Ich gehöre der dritten Generation einer assimilierten jüdischen Wiener Familie an – meines Vaters Familie kam aus Favoriten, die Familie meiner Mutter aus Ottakring. Zur Zeit des „Anschlusses“ war ich siebzehneinhalb Jahre alt, war ausgebildete Handelsgehilfin und besuchte die Abend-Maturaschule Roland, da ich mich auf das Universitätsstudium vorbereiten wollte. Meine Familie hatte sich kurz zuvor von den Folgen der Wirtschaftskrise erholt, in der mein Vater mit seinem Goldarbeiter- und Uhrmachergeschäft in Breitensee zugrunde gegangen war. Nach kargen sieben Jahren in Kagran übersiedelten wir im Jahre 1936 nach Hietzing, wo meine Eltern einen kleinen Juwelier- und Uhrmacherladen in der Hietzinger Hauptstraße 52 aufgemacht hatten. Im Hintergarten des Hauses befand sich unsere Wohnung – Zimmer, Küche, Kabinett – mit einem kleinen Abstellraum. Dieser fensterlose Hinterraum wurde am 12. März 1938 für uns wichtig.

Wie politisch informiert waren wir und was wussten wir am 12. März 1938?

Wir wussten, dass Bundeskanzler Schuschnigg, dem meine Eltern vertraut hatten, in der Nacht vom 11. zum 12. März seinen Rücktritt im Radio bekannt gegeben hatte und dass die für den 13. März geplante

¹ Festvortrag anlässlich der Jahresversammlung des DÖW, Wien, 15. März 2007.

Volksabstimmung verschoben worden war. Wir wussten nicht, dass Kurt von Schuschnigg mit dem österreichischen Außenminister Guido Schmidt bei einem Treffen mit Adolf Hitler und seinen Generälen am Berghof bereits am 12. Februar 1938 unter Drohungen auf erniedrigende, unterwürfige Eingeständnisse eingegangen war, die ihm ultimativ gestellt worden waren und die Österreich praktisch an Deutschland auslieferten. Wir wussten nicht, dass Hitler Mussolinis Zustimmung zur Einverleibung Österreichs in das Deutsche Reich erhalten hatte und dass Hitler sich auch vergewissert hatte, dass ein deutscher Einmarsch in Österreich von den Ententemächten Frankreich und Großbritannien nicht aufgehalten werden würde. Der Botschafter Großbritanniens in Berlin, Sir Neville Henderson, hatte Hitler versichert, dass England nicht an Österreich interessiert sei, und in Frankreich war die Politik zu dieser Zeit mit einer Regierungskrise beschäftigt. Auch wussten wir nicht, dass die österreichischen Nationalsozialisten nach dem Rücktritt Schuschniggs – ohne auf Widerstand zu stoßen – die ganze Macht im Staat übernommen hatten und dass gleichzeitig eine Verhaftungs- und Terrorwelle losgelassen worden war. Noch in derselben Nacht hatte Bundeskanzler Wilhelm Miklas unter massivem deutschen Druck eine neue nationalsozialistische Regierung unter Führung von Arthur Seyss-Inquart ernannt.

In den Morgenstunden des 12. März wurde uns jedoch bewusst, dass der Einmarsch der Deutschen Wehrmacht begonnen hatte, denn bereits sehr früh war das zeitweise Dröhnen von Flugzeugen und später das Rasseln von Panzern zu hören, die die Vororte von Wien erreicht hatten. Sonst standen wir ahnungslos – jedoch mit bedrückenden Befürchtungen – vor dem, was uns erwartete.

Mein Vater, der Sozialdemokrat war, versuchte – ohne Erfolg – noch in derselben Nacht über die Grenze in die Tschechoslowakei zu flüchten. Mein 9-jähriger Bruder und ich blieben mit meiner Mutter in der Hietzinger Wohnung zurück. Die Hietzinger Hauptstraße war zeitlich früh am 12. März, ein Samstag, ruhiger als gewöhnlich, da die Regierung angeordnet hatte, dass Schulen und Ämter geschlossen bleiben sollten. Überall wehten rot-weiß-rote Fahnen, in manchen waren bereits während der Nacht Hakenkreuze in den weißen Mittelstreifen eingezeichnet worden, und die Straßen, Gehsteige und Wände waren mit Wahlparolen in Vorbereitung der Volksbefragung beschriftet: „Ja zu Österreich“ – „Rot-weiß-rot bis in den Tod!“

In sehr kurzer Zeit füllten sich jedoch die Straßen mit Menschenmengen, die Hakenkreuzfahnen schwenkten, und mit Männern – auch Polizisten –, die schon Hakenkreuzarmbinden und auch SA-Armbinden trugen. Es begann die Hetzjagd des unkontrollierten Mobs auf die Wiener jüdische Bevölkerung.

Diese pogromartigen Übergriffe waren zu gleicher Zeit auch von den österreichischen illegalen Naziorganisationen vorbereitet und durchorganisiert worden. Jüdische Männer, Frauen und Kinder wurden aus ihren Wohnungen gezerrt, auf die Straßen getrieben, in die Knie gezwungen und es wurde ihnen unter Gejohle, handgreiflichen Grobheiten, Belustigungen und Erniedrigungen befohlen, die Werbungen für die geplante Volksbefragung abzureiben.

Meine Mutter, die eine mutige Frau war, musste etwas davon geahnt haben, denn Folgendes geschah: Sie sperrte mich und meinen kleinen Bruder in dem dunklen Abstellraum unserer Wohnung ein. Bald danach sind die Judenfänger gekommen, haben angeklopft und meiner Mutter befohlen, einen Kübel Wasser und eine Bürste zu nehmen und mitzukommen. Sie ist gegangen und hat irgendwo die Parolen abreiben müssen, kam dann mit dem Kübel und der Bürste zurück und holte uns weinend aus unserem Versteck heraus. Es musste für sie ganz schrecklich gewesen sein, aber sie erzählte uns weder damals noch später davon. Sie sprach nur die folgenden entscheidenden Worte: „Kinder, in einem solchen Land kann man nicht leben, wir müssen sofort versuchen wegzukommen.“ Sie schrieb gleich an ihre Schwester, die in London lebte, und bat sie um Hilfe, damit wir eine Einreise nach London bekommen. Die Erfahrungen mit den antisemitischen Ausschreitungen hatten sie entschlossen gemacht, Österreich zu verlassen – alles liegen und stehen zu lassen! Sie besorgte uns, so schnell sie konnte, österreichische Reisepässe. Aber es dauerte noch bis zum Sommer bzw. Frühherbst, bis meine Mutter als Köchin und ich als Dienstmädchen – noch mit unseren österreichischen Pässen – nach England ausreisen konnten. Ausschlaggebend für die Einreise nach Großbritannien war, ob man einen Beruf ausübte, in dem es dort an Arbeitskräften mangelte. Dazu gehörte Dienstpersonal, aber unter anderem auch – wie wir in England erfuhren – Uhrmacher. Als solcher konnte mein Vater im Frühjahr 1939 ein Visum nach England erhalten. Er kam schon mit einem deutschen Reisepass, der durch ein großes rotes „J“ für Jude und den für Männer obligaten Vornamen „Israel“ gekennzeichnet war.

Noch zu den ersten Tagen des „Anschlusses“: Der nächste Tag, der 13. März, war ein Sonntag. Wie an allen Sonntagmorgen war die tiefgläubige katholische Hausherrnfamilie der Hietzinger Hauptstraße 52, die im ersten Stock wohnte, in die Kirche gegangen. Nach ihrer Rückkehr schrie die damals ungefähr 30-jährige Tochter des Hausherrn vom Balkon in den Hof auf uns herunter: „Juden, Hunde und Katzen brauchen wir nicht in unserem Haus!“ Wir hatten nämlich eine deutsche Schäferhündin, die laut ihrem Stammbaum „Leni von der Uckermark“ hieß und ausgebildete Blindenfüh-

rerin war. Ich hatte sie von einem blinden Freund meiner Eltern in Kagran geerbt. Auch hatten wir einen Kater, Mucki. Ich liebte die Tiere heiß. Wir mussten ihnen ein Heim finden, was mir bei Freunden in Inzersdorf gelang.

Ich möchte noch hinzufügen, dass diese Erlebnisse umso schmerzlicher waren, als ich mich nicht erinnern kann, dass wir bis zu diesen Tagen – weder in Breitensee noch in Kagran – je mit offenem Antisemitismus konfrontiert worden waren.

Das Leben musste weitergehen und da die Schulen wieder geöffnet waren, begann ich am 14. März 1938 wieder in die Roland-Maturaschule in der Neubaugasse zu gehen.

Heute ist der 15. März, der 69. Jahrestag der Siegesrede Adolf Hitlers am Heldenplatz. Meine Erinnerung daran hängt mit der Maturaschule Roland zusammen.

Wie jeden Wochentag ging ich auch nachmittags am 15. März 1938 in die Maturaschule Roland. Bis dahin hatte ich nicht gewusst, wie nationalsozialistisch unterwandert die Lehrer- und Schülerschaft gewesen war. Dort herrschte festliche Stimmung, denn man erwartete Hitlers Ankunft in Wien. Um sechs Uhr abends wurde der Unterricht unterbrochen und alle Anwesenden gingen von der Neubaugasse zur Mariahilfer Straße, wo sie sich der Menschenmenge anschlossen, die die Mariahilfer Straße in Richtung Heldenplatz hinaufströmte, um Adolf Hitler sprechen zu hören. Nur ich bin in die entgegengesetzte Richtung nach Hietzing gegangen – man musste zu Fuß gehen, da die Straßenbahnen nicht fuhren. Die Mariahilfer Straße stadtauswärts war menschenleer. Das war mein letzter Tag in der Maturaschule. In Österreich konnte ich nicht mehr maturieren – es dauerte weitere vier Jahre, bis ich dies in England nachholen konnte.

Noch während der bewegten Stunden und Tage, die mit dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht zusammenhingen, erreichte mich die Nachricht, dass der Vater meiner engsten Kagraner Freundin Gretl verhaftet worden war. Er war Hofrat im Unterrichtsministerium und Autor eines dem Nationalsozialismus gegenüber nicht freundlich gesinnten Schulbuches gewesen. Er war – wie auch andere Persönlichkeiten des vaterländischen Österreichs – am Tag des Einmarsches als eine der Geiseln in das Konzentrationslager Dachau verschleppt worden. Die Geschichte der Familie meiner Freundin führt den komplizierten Verlauf des individuellen Lebens und des politischen Geschehens vor Augen, wie auch die Durchdringung der österreichischen Gesellschaft mit illegalen nationalsozialistischen Organisationen. Hofrat Kallus war aktiver Unterstützer der „Ständestaat“-Regierung gewesen und als Mitglied in der Studentenverbindung Vindobona

als „alter Herr“ nahm er an den Veranstaltungen der vaterländischen Studentenbewegung teil. Jedoch gehörten Gretls Mutter sowie Gretls älterer Bruder Julius schon vor dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht illegalen nationalsozialistischen Organisationen an. Die Mutter war Mitglied im Bund deutscher Frauenvereine (BDF) und ihr Sohn Julius in der NSDAP. Gretl und ihr jüngerer Bruder Hansi gehörten keiner illegalen Naziorganisation an. Aufgrund ihrer Mitgliedschaft im Bund deutscher Frauenvereine erreichte Gretls Mutter nach vielen Interventionen bei Gauleiter Josef Bürckel im September 1938 die Freilassung ihres Mannes, den man in Dachau nicht gerade mit Samthandschuhen angefasst hatte. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb hat mich Gretls Mutter noch vor der Freilassung ihres Mannes zu sich in den Schutz der Familie nach Kagran genommen, als ich nach der Abreise meiner Mutter und meines Bruders nach England allein in Wien bleiben musste, bis ich das Visum erhielt, mit dem ich am 30. September 1938 nach England ausreisen konnte.

Erinnerungen an den „Anschluss“ und seine Folgen sind für die Einschätzung der Rolle Österreichs in der Zeit des Nationalsozialismus und, wie es bei einer Pressekonferenz des DÖW vor kurzem formuliert wurde, für das Selbstverständnis der Österreicherinnen und Österreicher bis heute von erheblicher Relevanz. 69 Jahre sind verflossen seit der überschwänglichen Begrüßung des Einmarsches der Deutschen Wehrmacht in Österreich und der darauf folgenden bedeutenden Unterstützung des nationalsozialistischen Dritten Reiches zwischen 1938 und 1945 durch einen Großteil der österreichischen Bevölkerung. Diese historischen Tatsachen wurden lange verdrängt durch die Betonung der Opferrolle Österreichs unter dem Nationalsozialismus, in deren Auslegung das Land nur ein passives Opfer der Willkür Hitlers gewesen wäre. Nach und nach haben sich politische und gesellschaftliche Interpretationen der historischen Wirklichkeit gestellt. Ich bin nicht der Ansicht – wie dies noch oft behauptet wird –, dass diese Geschichtsvorgänge bisher nicht aufgearbeitet wurden. Diese Anschuldigung habe ich zurückgewiesen und dies auch öffentlich bei der Veranstaltung der Wiener Wissenschaftstage vor einiger Zeit gesagt. Die Geschichtswissenschaft, vor allem österreichische Historikerinnen und Historiker, hat bereits seit Ende der 1970er Jahre, als Quellen zugänglicher wurden, vieles in dieser Hinsicht zur Aufklärung geleistet. Es wurden die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Folgen der Auflösung Österreichs und dessen Eingliederung in das Deutsche Reich und der Einsatz der Bevölkerung in der Kriegswirtschaft und Kriegsführung des Dritten Reiches erforscht. Die ersten auf Quellen basierenden Arbeiten zum „Anschluss“ und seinen Folgen des His-

torikers Gerhard Botz erschienen bereits in den 1970er Jahren. Seither mehrten sich die Publikationen zur österreichischen Zeitgeschichte. Die neueste Publikation, die sich mit dieser Periode auseinandersetzt, ist die vor einigen Tagen erschienene *Kurze Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert*, verfasst von Peter Berger, die 452 Seiten umfasst und die sich in zwei Kapiteln mit der Geschichte des „Anschlusses“ und des Zweiten Weltkrieges auf der Basis des heutigen Wissensstandes beschäftigt. Damit soll nicht verschwiegen werden, dass es in der Nachkriegsgeschichte und Politik Österreichs offene Fragen gibt, die noch auf Aufklärung warten, wie z. B. – um nur ein aktuelles Problem zu erwähnen – die Frage der Ausländerfeindlichkeit oder die Fragen der Ortstafeln und Sprachregelung in Kärnten.

In der österreichischen Politik kam es nach fast einem halben Jahrhundert nach Ende des Zweiten Weltkrieges zu einer Wende, als Franz Vranitzky in seiner Rede im Nationalrat im Juli 1991 von der „moralischen Mitverantwortung“ Österreichs für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus sprach. Noch deutlicher betonte er dies am 9. Juni 1993 vor der Knesset, dem israelischen Parlament, als er sich für die von Österreichern und Österreicherinnen zwischen 1938 und 1945 begangenen Verbrechen entschuldigte.

Schrittweise wurden die verheerenden Folgen des Nationalsozialismus für die jüdische Bevölkerung Österreichs wie auch die brutale Verfolgung des österreichischen Widerstands aufgedeckt. Diesbezüglich sind vor allem die Arbeit und die Bemühungen des DÖW, sich der Vergangenheit zu stellen, hervorzuheben. Besonders auch die Forschungsergebnisse der Historikerkommission der Republik Österreich führten zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung und Beurteilung der Verwicklung, Mitwisserschaft bis hin zur Mittäterschaft eines Teils der österreichischen Bevölkerung zwischen 1938 und 1945. Nur zwei europäische Staaten, die Schweiz und Österreich, ernannten unabhängige Expertenkommissionen und betrauten diese mit der Erforschung der Verbrechen des Nationalsozialismus auf ihrem Gebiet. Die Jahre 1998 bis 2003, in denen ich als Mitglied der Historikerkommission mitarbeiten durfte, gehören zu den wichtigsten meiner wissenschaftlichen Laufbahn.